

Bund, Bundschuh, Verbundenheit.

Radikales Gemeinschaftsprinzip in der frühen Reformation Ungarns

Die frühe Reformation hat als ekklesiologisches Experiment eine erstaunliche Vielfalt von Gemeindemodellen hervorgebracht. In der Forschung hat man sich auf diejenigen ekklesiologischen Vorstellungen der Frühzeit konzentriert, wonach jede Einzelgemeinde durch einen eigenen Bischof geleitet wird.¹ Einige Texte deuten sogar direkt an, dass die Reformatoren auch eine apostolische Autorität für sich beanspruchten: Sowohl Luther und Zwingli als auch der im mährischen Iglau wirkende Speratus wurden in manchen Fällen als „Apostel“ angeredet.² Hier wird eine Erscheinung untersucht, die uns aus Thomas Münzers Biografie bekannt sein könnte: Der radikale Reformator vereidigt seine Anhänger sowohl in Allstedt als auch in Mühlhausen (1524–1525), ihn mit Leib, Gut und Leben zu verteidigen, seinerseits aber verpflichtet er sich zu einem lebenslangen Dienst. In den Quellen heißt ein solcher Vertrag oder Bund *Bundschuh*, wie die Bündnisse der aufständischen Bauern, die dieses Zeichen, den Bundschuh, auch oft auf ihrer Fahne trugen.³ In Dasypodius' zeitgenössischem Wörterbuch wird *Bundschuh* direkt als *coniuratio* ‚Verschwörung‘ wiedergegeben.⁴ In dieser Studie werde ich sechs Fälle aus der Reformationsgeschichte Ungarns darstellen und interpretieren, um zu zeigen, dass dieses Verhalten keineswegs spezifisch Münzerisch ist und theologisch nicht eindeutig als radikal oder spiritualistisch eingestuft werden kann. Es handelt sich um eine weit verbreitete Bestrebung,

1 Schenner, Iglau, 243; Wriedt, Bischofstulatur, 73–100. Die Anreden „Evangelist“ und „Prophet“ ersetzen hingegen nur in gehobenem Stil den Predigertitel.

2 WA.B, Bd. 3, 378–381 (Nr. 796); Leupold von Löwenthal, Chronik, 58. Weitere Daten: Csepregi, Anfänge; Csepregi, Reformáció, 437–443.

3 Unter dem historischen Begriff *Bundschuh* werden die aufständischen Bauern in den Jahren 1493 bis 1517 in Südwestdeutschland verstanden. Bei der Bundschuh-Bewegung handelte es sich um eine Anzahl von lokalen Verschwörungen und geplanten Aufständen. Als Feldzeichen führten die Bauern den Bundschuh, ein für Bauern typisches Schuhwerk aus Leder, das mit einem langen Riemen geschnürt wurde. Er sollte sinnbildlich ausdrücken, dass sich die Bauern gemeinsam gegen die lokalen Obrigkeiten erhoben und auflehnten.

4 DWb, Bd. 2, 522–524.

welche die ewige gruppendynamische Frage nach dem Verhältnis zwischen Hirten und Herde, Persönlichkeit und Gemeinschaft zu beantworten versucht.

Paulus Speratus: Iglau (Jihlava, Tschechien) 1522

Das erste Beispiel ist insofern ein Grenzfall, als es nicht in Ungarn, sondern im benachbarten, von König Ludwig II. in Personalunion regierten Mähren geschah. Paulus Speratus (1484–1551) verließ Ende 1521 seine Stellung als Domprediger in Würzburg, angeblich, um einen Ruf als Prediger in Ofen (Buda) anzunehmen.⁵ Im Januar 1522 befand er sich in Wien.⁶ Die kirchlichen Behörden erlaubten Speratus, am 12. Januar von der Kanzel des Stephansdoms zu predigen. Diese Predigt enthielt scharfe Angriffe gegen das Mönchtum und gegen den Zölibat.⁷

Der Skandal in Wien zerbrach Speratus' Hoffnungen auf eine Anstellung in Ofen endgültig, daher zog er nach Norden Richtung Prag. Auf seinem Weg kam er durch Iglau. Hier wurde Speratus auf eine vakante Predigerstelle berufen. Er erhielt bereits am 16. Mai einen Brief von Luther, in dem er als Prediger zu Iglau angeredet wird.⁸

Wegen seiner wirkungsvollen Predigten kam es bald zu einem Streit mit den Dominikanern, die um die Seelsorge der Gläubigen mit der bisher schlecht besuchten Pfarrkirche konkurrierten. Aufgrund einer Denunziation der Mönche⁹ wurde am 25. Juli 1522 ein königlicher Befehl in Prag ausgegeben. Darin stand, König Ludwig habe erfahren, dass Speratus das Volk zur Lehre Luthers verführe. Der König befahle daher dem Rat, diesen Irrlehrer aus seiner Stellung zu entfernen. Gleichzeitig ordne er den Bischof von Olmütz an, Speratus vorzuladen.¹⁰

5 Zu diesem vgl.: König, Speratus [1], 7–28; König, Speratus [2], 104–138; Rothkegel, Nikolsburger, passim; Brecht, Speratus, 105–133; Csepregi, Reformáció, 129–137. Ich bin Prof. Dr. Martin Rothkegel zu Dank verpflichtet, der mir Einblicke sowohl in seine ungedruckte Prager theologische Dissertation als auch in die dazu gehörende reiche Materialsammlung gewährt hat.

6 Über die Reise von Würzburg nach Wien berichtet Speratus selbst in dem Vorwort zu „Von dem hohen gelübd der tauff“ (Königsberg 1524), Fol. A2r–v, abgedruckt bei: König, Speratus [1], 29f.

7 Erschienen: „Von dem hohen gelübd der tauff“ (Königsberg 1524). Neudruck: König, Speratus [1], 29–63. Über das für Speratus prinzipielle Taufgelübde hinaus bedurfte es keines neuen Gelübdes. Eine andere Versicherung verlangte Speratus nicht.

8 Leupold von Löwenthal, Chronik, 46; WA.B, Bd. 2, 529–531 (Nr. 491).

9 *Wie man trotzdem sol auffß creutz* (1524; VD 16. S 8280). Fol. C1r, abgedruckt bei: König, Speratus [2], 114.

10 Leupold von Löwenthal, Chronik, 47f. Das Predigtverbot wurde auch in der Olmützer Chronik verewigt: „1522. Nach Bartholomaei hat man königliche Briefe auf dem Rathhause vorgelesen wegen Martin Luthers und des Predigers Sohn zu Iglau, welch Letzter zu Iglau nicht mehr hat predigen dörfen.“ Dudík, Sammel-Chronik, 5.

Speratus hatte aber bis dahin den Rat für seine theologischen Ansichten gewonnen, gleichzeitig unterstützte er diesen als gelehrter Prediger in seinen Bestrebungen, die Kontrolle über die kirchlichen Institutionen der Stadt auszuüben. Inwiefern der Rat bereits eine bewusst *lutherische* Position einnahm, ist schwer zu beurteilen, da die Quellen nicht genau erkennen lassen, welche Auffassungen Speratus im Sommer 1522 in Iglau vertrat. Wie gesagt, man stößt hier und auch später bei Speratus auf in der frühen Reformation vorhandene ekklesiologische Vorstellungen, nach denen jede Einzelgemeinde durch ihren eigenen Bischof geleitet werden solle. Diese dürften aus Wittenberg stammen.¹¹

Die heimtückischen Verleumdungen der Bettelmönche sowie die gemeinsamen Interessen weckten Solidarität mit Speratus in der Gemeinde. Mit seinen eigenen Worten ausgedrückt: „Sie wollten mich nicht lassen, schwuren zu Samen“. Speratus spricht auch von einem „Bund“ (und einem „Bundschuh“ bereits vor dem oben erwähnten Münzerischen Vorfall). Jedenfalls hatten sich der Rat und die meisten Bürger, mit Ausnahme von zwanzig oder dreißig Mönchsvätern, im Rathaus versammelt und leisteten einen Schwur, sich nicht vom Evangelium und von Speratus als ihrem rechtmäßigen Seelsorger abbringen zu lassen („wyr wollte ja bey dem evangelio bestehen“). Sie würden ihn nicht fortjagen oder den Behörden ausliefern. Die Zweifel an der Beständigkeit der Haltung der Gemeindeglieder weckten bei Speratus schon damals Befürchtungen. Er kannte die Rolle des Petrus in der Passionsgeschichte nur zu genau.

Angesichts der Gefahr hieß es dann tatsächlich bei den Schwachen „Evangelium hin, Evangelium her, wir woelen eyn gnedigen kuonig behalten“. Die Schuld, dass sie es mit Speratus hielten, wurde nunmehr dem Druck des übereilt und unvorsichtig geschaffenen „bundschuchs“ gegeben. Demnach muss der Bundesschluss doch einigermaßen konkret gewesen sein, möglicherweise setzte man ihn schriftlich fest.

Die Reformation in Iglau konnte durch einen Bundschuh freilich in den Verdacht geraten, eine Aufstandsbewegung zu sein, was das weitere Vorgehen des Königs dagegen erklären würde. Demnach sei Speratus herausgefordert worden, die in seinem „bischöflichen Ampt“ erfolgte Predigt in der Öffentlichkeit des gedruckten Wortes zu verteidigen.¹²

König Ludwigs Ankunft in der Markgrafschaft Mähren beschleunigte die Ereignisse. Im April 1523 erschien Speratus in Olmütz, es kam aber weder zu einer Anhörung noch zu einem Prozess. Nach zweiwöchigem vergeblichem

11 Stamm, Bischofsamt, 15–17. Die Titulatur eines Apostels ist, wie oben erwähnt, auch bei Speratus zu beobachten.

12 *Wie man trotzen soll auffß creutz*. VD 16. S 8280. Fol. C1v–2v, abgedruckt bei: König, Speratus [2], 115, 122.

Warten wurde Speratus am Ende des Landtags kurzerhand verhaftet und nach zwölfwöchiger Kerkerhaft unter der Auflage entlassen, Mähren zu verlassen.¹³

Speratus hielt sich im August 1523 noch in Iglau auf.¹⁴ Er reiste im September nach Prag und vor dem 11. November – wie andere Glaubensflüchtlinge des Zeitalters – weiter nach Wittenberg, immer noch in der Hoffnung, nach Iglau zurückkehren zu können. In Wittenberg hatte Speratus Gelegenheit, sich als Liederdichter (z. B. *Es ist das Heil uns kommen her*) und deutscher Übersetzer der lateinischen Werke Luthers hervorzutun.¹⁵

1524 ging Speratus von Wittenberg als theologischer Berater des Markgrafen Albrecht von Brandenburg nach Preußen, von wo aus er während der folgenden Jahre den Iglauer Rat immer wieder mit lutherischen Büchern versorgte und zu lutherischen Reformen mahnte.¹⁶ Bei dem Rat und den Geistlichen der Pfarrkirche fielen diese Anregungen ihres verbannten „Apostels und Bischofs“ auf fruchtbaren Boden. Speratus forderte den Iglauer Rat nach seiner Entlassung aus der Haft mehrfach auf, sich zu äußern, ob das im Rathaus abgegebene gegenseitige Versprechen noch bindend sei. Der Rat konnte jedoch aus politischen Gründen zu diesem Zeitpunkt nichts für eine Rückkehr von Speratus tun. Im November 1523 wurde die vakante Iglauer Pfarre wieder besetzt. Dem neuen Pfarrer, Simon Schneeweiß,¹⁷ war vom Rat zur Auflage gemacht worden, im Falle einer Rückkehr von Speratus diesen predigen zu lassen, was sich allerdings nicht verwirklichen ließ, nicht zuletzt wegen mangelnder Unterstützung in der Bevölkerung für eine Neuanstellung von Speratus.¹⁸

Von Wittenberg aus schrieb Speratus zu Neujahr 1524 einen Traktat, in dem er auf seine Trennung von seiner Iglauer Gemeinde einging: „Wie man trotzen sol auffs Creutz widder alle welt zu stehen bei dem Euangelio an die Iglar Paulus Speratus nach der gefencknis zum newen Jar“.¹⁹ Speratus will sich nichts vormachen lassen: „Es lest sich hie mit bundschuhen nicht ausrichten.“ Auch wenn die Iglauer ihn aus Angst preisgegeben hätten, ändere dies nichts an seiner Liebe zu ihnen. Er wolle sich allerdings vergegenwärtigen, „ob ich noch euer Bischof sey“,

13 *Wie man trotzen soll auffs creutz*. VD 16. S 8280. Fol. B2v–3r, D2r, abgedruckt bei: König, Speratus [2], 111, 120.

14 Mayer, Chronik, 16.

15 Vgl. die Vorrede zu *Von dem hohen gelübd der tauff*, abgedruckt bei: König, Speratus [1], 30f.

16 Der Schriftverkehr zwischen Speratus und dem Iglauer Rat dauerte mindestens bis 1532 an. Die einst im Iglauer Stadtarchiv vorhandenen Originalbriefe von Speratus sind abgedruckt in: Schenner, Iglau, 211–255.

17 Leupold von Löwenthal, Chronik, 56, 60; Schenner, Iglau, 1912, 84. Simon Schneeweiß aus Znaim (†1545), Wiener Student und Magister (1510–1518), ab 1523 Pfarrer in Iglau, ab 1529 Hofprediger in Ansbach, ab 1534 Pfarrer, dann Dekan in Crailsheim, Unterzeichner der Schmalkaldischen Artikel (1537), Teilnehmer an den Religionsgesprächen der 1540er Jahre.

18 Leupold von Löwenthal, Chronik, 58; Schenner, Iglau, 251 f (Nr. 9).

19 Neudruck: König, Speratus [2], 105–138. XXX

wozu er doch in allgemeiner Wahl bestellt worden sei. Würde die Gemeinde dazu nicht mehr stehen, wäre auch das Amt beendet.

Speratus machte den Iglauern keinen Vorwurf, abtrünnig geworden zu sein. Es hätte eine kleine Zahl von Beständigen und eine solche von Abgefallenen gegeben. Aber viele hätten sich trotz ihres vollmundigen Versprechens von höfischen Mandaten und Mönchen abschrecken lassen. Von jetzt an ging es um die Aufarbeitung des Scheiterns, zu dem es trotz anderen Anscheins bei den meisten gekommen war. Das beim „Bundschuh“ erfolgte Versprechen, „wyr wollte ja bey dem evangelio bestehen“, war offenkundig hinfällig geworden. Das Gebot des Königs ließe sich nicht als Ausrede gebrauchen, denn dieser hätte in dem Fall des Evangeliums nichts zu gebieten. Speratus machte der Gemeinde klar: Es gibt, was das Evangelium anbetrifft, keine Alternative zu Kreuz und Verfolgung.²⁰

Im April 1524, vor seiner Reise nach Preußen, war Speratus zuletzt in Iglau, aber es erfolgte lediglich eine Auflösung des Gelübdes, das ihn an Iglau band.²¹ Speratus strebte noch jahrelang, selbst als er bereits Bischof in Preußen war, eine Rückkehr in sein Iglauer Amt an und thematisierte diese in seinen Briefen immer wieder. In seiner einseitigen Treue zu Iglau verbarg sich keine Nostalgie oder emotionelle Anhänglichkeit, sondern eine originelle und betont theologische Interpretation des *ministerium ecclesiasticum*, die alleine schon genügt, Speratus in den Kreis der bedeutenden Reformatoren zu heben.

Neusohl, Schemnitz, Kremnitz, Hodritsch (Banská Bystrica, Banská Štiavnica, Kremnica, Banská Hodruša, Slowakei) 1525

Die Beurteilung der Bruderschaft Corpus Christi in Neusohl und ähnlicher Organisationen in den benachbarten Bergstädten (die Christi-Leib-Bruderschaft in Kremnitz sowie die Liebfrauenbruderschaften in Schemnitz und Hodritsch) führt scheinbar von der Suche nach neuen reformatorischen Gemeinschaftsformen weit weg.²² Bei den Laienbruderschaften ist es in der Regel schwierig, die Funktion der Frömmigkeit und die der Interessengenossenschaft auseinanderzuhalten.²³ Die Geschichte, die einer Erläuterung bedarf, ist folgendermaßen

20 *Wie man trotzen soll auffß creutz* (1524). VD 16. S 8280. Fol. C2v–3r, abgedruckt bei: König, Speratus [2], 116. Vgl. Brecht, Speratus, 116–121.

21 König, Speratus [1], 19. Vgl. Speratus' Brief datiert aus Iglau vom 26. April 1524: Camers, Johann, *Theologicae facultatis* [...] *retaliatio*, VD 16. W 2646. Fol. A1v–2r.

22 Csepregi, *Evolution*. Im Folgenden werden die Laienorganisationen als „Bruderschaft“ und die Priesterorganisationen als „Fraternität“ terminologisch konsequent unterschiedet.

23 Kubinyi, *Vallásos társulatok*, 125–127; Majorossy, *Confraternities*.

zusammenzufassen: Während des nordungarischen Bergarbeiteraufstandes²⁴ entfernten die Bergleute die Truhen der Bruderschaften aus den Kapellen, die als herkömmliche Aufbewahrungsorte dienten, und weigerten sich, für die Zwecke des entsprechenden Altars die gewohnten Zahlungen zu leisten. Das „Brüdergeld“ wurde hingegen zugunsten der Bewegung verwendet. Nach der Niederschlagung des Aufstandes mussten die Truhen an die ursprünglichen Aufbewahrungsorte zurückgebracht werden, und den Mitgliedern der Bruderschaft wurde das Recht entzogen, das „Brüdergeld“ selbst zu verwalten.

Die erste Auslegung der Ereignisse ist von der Gegenpartei formuliert worden, nämlich in den Untersuchungsakten der örtlichen Behörden und im beurkundeten Urteilsspruch von Palatin István Werbőczy. Gemäß diesen Akten werden die Bergarbeiter des Diebstahls und des Kirchenbruchs angeklagt.²⁵ Anhand von Analogien aus der Reformationsgeschichte wäre auch eine andere Erklärung denkbar, welche die eigenmächtige Geldverwaltung als eine reformatorische Umfunktionierung von althergebrachten kirchlichen Institutionen interpretiert, obwohl dies durch konkrete Quellen kaum belegt werden kann. Aus dieser reformationsgeschichtlichen Interpretation kann man zumindest eine Beobachtung ernst nehmen, nämlich dass der herkömmliche Kultus des Altarsakraments bei den Aufständischen offensichtlich in den Hintergrund tritt und stattdessen neue Gemeinschaftsformen bei den erwähnten Ereignissen eine Rolle spielen.

Die eigenartige mittelalterliche Welt der Laienbruderschaften und der althergebrachte religiöse Wortschatz wurden allerdings um neue Elemente ergänzt und mit neuen Farben versehen, wodurch eine interstädtische Organisation in Erscheinung tritt, ein Zusammenschluss der aufgelisteten örtlichen Bruderschaften, die „Einigkeit“ (*anikait*),²⁶ ein Notbund „mit leib, guett unnd leben“.²⁷ Es gibt auch ein äußeres Sonder- bzw. Erkennungszeichen in der gegenseitigen Anrede: Der Brüdertitel gilt nunmehr nicht nur für die Mitglieder der eigenen, sondern auch für die verbündeten Bruderschaften.²⁸ Als weiteres Identifikationsmittel innerhalb der ganzen Bewegung

24 Zu diesem Thema vgl.: Hammann, Nicolaus von Sabinov; Probszt, Ursachen; Csepregi, Reformáció, 33–38.

25 ETE, Bd. 1, 251–256; Ratkoš, Dokumenty, 77, Bd. 35: „Decimo: Propterea ipsi sectores et fraternitas deliberarunt interim, quod ipse Thobias et Swoger Hans vitrici essent, neque obulum neque denarium ad ecclesiam dare vellent, in quo ecclesia magno patitur defectu. Similimodo plebanus, ex quo se sic non exhibent cum offertoriis et aliis rebus uti prius et dedecus ac scandalum est, quod propter duas personas divinum servitium impediri debet.“ Siehe auch ebd. 119–133, 156–157, 196 (Nr. 72, 86, 119).

26 Ratkoš, Dokumenty, 94 (Nr. 47).

27 Ratkoš, Dokumenty, 92 (Nr. 45).

28 Ratkoš, Dokumenty, 88–91, 102, 140–143 (Nr. 42–44, 54, 78–80). Ratkoš sieht auch in Komposita mit dem Element Bruder (Brüderpfennig, Brüdergeld) Neologismen, obwohl deren Gebrauch innerhalb der Bruderschaften üblich war.

dient der von Paulus geprägte sogenannte apostolische Gruß, „Gnade und Friede“ (Röm 1,7 par) und dessen Varianten.²⁹

Während des nordungarischen Bergarbeiteraufstandes benutzten die Bergleute nämlich unter anderem den apostolischen Gruß, den sie auch als Einleitung ihrer Briefe an ihre Glaubensbrüder verwendeten.³⁰ Aus den Quellen wird deutlich, dass der apostolische Gruß als Identifikationsmittel innerhalb der evangelischen Bewegung dient. In den Schriften, welche die Bergarbeiterbewegung hervorbrachte, bedienen sich fünf Briefautoren eindeutig lutherischer bzw. lutherisch anmutender Eingangs- und Abschiedsformeln, wodurch sie entscheidende Argumente für die Diskussion über die Frage, ob im Bergarbeiteraufstand reformatorische Ideen eine ernstzunehmende Rolle spielten, liefern.

Wolfgang Schustel: Bartfeld (Bardejov, Slowakei) 1528

Auf die Person von Wolfgang Schustel (†1553), Prediger in Bartfeld,³¹ wurde die Forschung bereits vor hundert Jahren aufmerksam, eine größere Bedeutung wurde ihm jedoch erst in der slowakischen Fachliteratur der 1990er Jahre zugemessen. Vendelín Jankovič und Miloslava Bodnárová entdeckten bei Schustel radikale, sogar anabaptistische Ansichten und schrieben ihm eine wichtige Rolle in der Bartfelder Reformationsgeschichte zu.³² Nach Jankovič und Bodnárová habe Schustel die Beziehung der Gläubigen zu Gott auf einen Akt des Glaubens, der Liebe und der Danksagung durch Gebete und Gesang vereinfacht. Er habe die überlieferten liturgischen Handlungen der römisch-katholischen Kirche wie die Messe, aber auch den Kirchenschmuck, die Heiligenverehrung, das Fasten und den Ablass abgelehnt. Er habe versucht, die Liturgie wesentlich zu vereinfachen und zu revidieren und habe gewisse ikonoklastische Tendenzen in seiner Forderung nach der Entfernung der Seitenaltäre und Monstranzen und nach schlichteren Ornaten und Messgewändern gezeigt.³³

29 Z.B.: „Fryd undt anige libe in Christo Iesu zuvoran.“ „Fryd yn Chrysto Jesu bevor.“

30 In Peter Ratkoš' Ausgabe in insgesamt sieben Fällen: Ratkoš, Dokumenty, 88–90, 93, 108 (Nr. 42–44, 47, 60).

31 Zu diesem vgl.: Csepregi, Stöckel; Csepregi, Reformáció, 143–149.

32 Jankovič, Dve postavy; Bodnárová, Reformation.

33 Bodnárová, Reformation, 25f. Außerdem nimmt Bodnárová an, Schustels Forderungen, die er in Bezug auf die Bürgern geltend machte, hätten den geistlich-religiösen Rahmen gesprengt und auch die Wirtschaftstätigkeit der Gläubigen betroffen. Eine dieser Forderungen wäre gewesen, dass der Stadtrat in Bezug auf die Einwohner der Stadt offen auftreten und selbst die Erfüllung seiner Forderungen sichern sollte. In Bodnárovás Augen scheint Schustel ein Befürworter der Magistratsreformation gewesen zu sein, da er an die Laien der Stadt appellierte, die Praxis der Kirche zu reformieren und zu erneuern.

Aus Schustels Bartfelder Zeit sind zwei fast gleichzeitig vorgelegte Thesenreihen sehr bunten Inhalts mit mehreren Wiederholungen überliefert. Schustel listet zuerst in 14 Punkten die Ursachen seines geplanten Abschiedes auf, dann stellt er ebenfalls in 14 Punkten die Bedingungen seines Dableibens zusammen.³⁴ Dogmatische Fragen kommen in diesen Schriften nicht vor, aber es werden neben finanziellen Forderungen zahlreiche Probleme der Kirchenzucht thematisiert. Schustel tritt in diesen Artikeln gegen die Trinkgelage an den Feiertagen auf und legt dabei großes Gewicht auf die Heiligung des Sonntags, auf den Kirchenbesuch und auf das Anhören des Wort Gottes.³⁵ Eine weitere Eingabe an den Rat aus derselben Zeit enthält in neun Punkten sogar Vorschläge für die städtische Feuerwehr, da Schustel – mit biblischen Zitaten begründet – behauptet, der Prediger sei auch für diese Frage zuständig.³⁶

1528 versuchte Schustel – vergebens – seine Hörer zu überreden, mit ihm einen eidlich besiegelten Bund zu schließen. Er stellte nämlich den Bartfeldern folgende Bedingung:

Daß ich anderß nicht hie bleyb, dann yn yeder gelub mir in mein hant solliche articel tzw halten, unnd daß mag geschehen vor dem ersamen rath, also daß auff eyn tag dy gantz gemayn unnd alle tzechen werden versamlet. Unnd der yn solichen articeln wurdt ubertreten, nach der schwärhyt der ubertretung auch leyde dy groß der straff.³⁷

Die moralische Norm, die Schustel in Bartfeld durchsetzen wollte, lässt sich in folgendem asketischem Imperativ zusammenfassen: „last farren, waß do erdisch unnd sinlich ist!“³⁸

Wenn man diese Worte liest, wundert man sich kaum mehr, dass die süße Milch des Evangeliums im Mund der Bartfelder einen sauren Geschmack bekam³⁹ und ihre Beziehungen zum Prediger lockerer wurden. Eindeutig ist, dass der Prediger im Rat und in der Gemeinde nur wenig Rückhalt genoss. Der zuerst nach Krakau und dann nach Wittenberg gereiste Geistliche war sich darüber im Klaren, dass ihn nur zwei oder drei Bürger zurückerwarteten, aber dies hätte ihm genügt, falls der Ruf von Christus selbst kommen würde.⁴⁰ Das biblische Vorbild, das Schustel auf seinen Abschied von Bartfeld anwendet, trifft genau zu: „Eß ist

34 Piirainen/Jankovič, Reformationsbriefe, 505–507; Csepregi, Reformáció, 378–380.

35 Csepregi, Reformáció, 378–380. Vgl. ebenda 396.

36 Csepregi, Reformáció, 380–382.

37 Csepregi, Reformáció, 379f (Artikel 10).

38 Csepregi, Reformáció, 393 (26.03.1530).

39 Csepregi, Reformáció, 397 (10.09.1531): „Und yn mittler tzeyt hab ich betracht, wie euch daß ewangelion Bauwr geschmeckt hat unnd ich vil tzangß unnd haderß mit vil darumb gehabt, darneben vil nach geben, daß wider mein gewissen war, unnd also nichtz oder wenig gepauth.“

40 Csepregi, Reformáció, 395f (12.03–18.05.1531).

mit euch gangen alß mit den tzw Yherusalem, do sy sich deß wortz Gottes u[n] tugtig machtenn, kerten sich dy xii potten tzw den heyden [Apg 13,46; 18,6].⁴¹

Andreas Fischer: Leutschau, Schwedler und Zeben (Levoča, Švedlár, Sabinov, Slowakei) 1529

Die Forschung kennt einen Täufer und Prediger Andreas Fischer, der 1528 in Südmähren als Humanist plötzlich in Erscheinung tritt, 1529 eine abenteuerliche Missionsreise in die Zips unternimmt, 1532 für die Einführung des Sabbats kämpft, bis 1535 in der Nikolsburger Täuferkirche als Prediger wirkt und vor 1542 in Oberungarn eines gewaltsamen Todes stirbt.⁴²

Daniel Liechty stellte als Erster fest, dass der aus ungarischen Quellen bestens bekannte Sabbater und Täufer Andreas Fischer mit einem gleichnamigen Wiener Studenten identisch ist. Weitere Quellen über Andreas Fischer wurden von Martin Rothkegel in den Archiven von Olmütz und Iglau entdeckt. Fischer wurde 1511 Kanoniker im Dom von Olmütz. Von 1519 bis 1521 und im Jahr 1523 hatte er das Amt des Generalvikars der Diözese Olmütz inne. Es gibt also einen Humanisten und Kleriker, dessen Universitätslaufbahn in Wien von 1498 bis 1511 und dessen kirchliche Laufbahn von 1511 bis 1523 hervorragend dokumentiert ist. Solange keine anderen, zu neuen Erkenntnissen führenden Quellen entdeckt werden, kann die Hypothese Martin Rothkegels akzeptiert werden, nach der es sich hier um ein und dieselbe Person handelt.⁴³

Der zeitgenössische Leutschauer Chronist und Ratsherr Conrad Spervogel († nach 1537) berichtet,⁴⁴ dass ein gewisser Andreas Fischer, „eyn lutterist von Martino Lutter“, im März 1529 in Leutschau erschienen sei. Dieser Andreas Fischer sammelte bei Hausversammlungen in Leutschau eine Anhängerschar um sich und predigte im Städtchen Schwedler sogar öffentlich in der Kirche. Am 13. Mai wurde Fischer zusammen mit seiner Gemahlin, die ihn begleitete, auf Befehl des Hauptmanns Johann Katzianer verhaftet und als Lutheraner zum Tode verurteilt. Merkwürdigerweise überlebte Fischer jedoch die auf den 25. Juni 1529 angesetzte Vollstreckung des Urteils und entkam, seine Frau dagegen wurde ertränkt.

41 Csepregi, Reformáció, 396 (05.07.1531).

42 Rothkegel, Andreas Fischer, 340; Csepregi, Reformáció, 187–193.

43 Rothkegel, Andreas Fischer, 332f.

44 *Diarium des Conrad Spervogel*, Autograph im Evangelischen Archiv Leutschau. Vgl. Šopko, Kódexy, 137–139 (Nr. 137). Eine Abschrift des 18. Jahrhunderts befindet sich in Budapest (OSzK, Fol. Lat. 3108). Auszüge gedruckt in: Hain, Chronica, 40–42; Csepregi, Reformáció, 382–390. Die Fischer betreffenden Passagen sind (sehr fehlerhaft) abgedruckt bei: Liechty, Andreas Fischer, 114–121. Vgl. Rothkegel, Andreas Fischer, 325f.

Im Juli 1529 tauchte Fischer wieder in Leutschau und Schwedler auf. Er taufte in Schwedler, wo er den Rat auf seiner Seite hatte, öffentlich mehr als siebzig oder achtzig Personen, darunter auch einige Leutschauer. (Spätestens an diesem Punkt des Spervogelschen Berichts wird deutlich, dass Fischer kein Lutheraner, wie der altgläubige Spervogel anfänglich meinte, sondern ein Täufer war.)

Fischer besaß auch in Leutschau eine nicht unbedeutende Anhängerschaft. Am 10. November 1529 heiratete Fischer eine Leutschauer Bürgerstochter. Die Bürgerschaft von Schwedler leistete Fischer sogar ein Versprechen, ihn gegen die von Seiten des Zipser Burghauptmanns Christoph Perner drohende Verhaftung zu schützen. (Hier lässt sich ein Bund oder ein Bundschuh zwischen dem Prediger und seinen Hörern erkennen). Jedoch erschien bereits am 16. November 1529 ein bewaffneter Trupp Perners in Schwedler. Fischer begab sich auf die Flucht. Er wollte, wie der Leutschauer Rat in Erfahrung brachte, trotz des Winters nach Krakau ziehen und von dort nach Mähren. Fischers Weg führte jedoch über das Städtchen Zeben, wo er öffentlich predigte und großen Erfolg beim Rat und bei der Bürgerschaft hatte.⁴⁵

Eine weitere oberungarische Quelle, in der eine Erwähnung von Andreas Fischer erhalten blieb, ist das Protokollbuch der Zipser Fraternität. Das Dokument wurde von dem später lutherisch gewordenen Leutschauer Pfarrer Georg Moller († 1558) angefertigt, folglich ist es als *Matricula Molleriana* bekannt geworden.⁴⁶ Dort finden sich zwei Einträge, in denen davon die Rede ist, dass dem Lutheraner Georg Leudischit (auch Leudischer; zu seiner Person siehe das folgende Kapitel) 1542 dasselbe Schicksal gedroht habe wie dem Wiedertäuferprediger Andreas Fischer, den der Ritter Franz Bebek von den Mauern der Burg Krásna Hôrka hätte stürzen lassen.⁴⁷ Aus den Angaben Mollers lässt sich darauf schließen, dass Fischer vor 1542 in Krásna Hôrka den Tod gefunden hatte.

Georg Leudischit: Mühlenbach (Mlynica, Slowakei) 1543–1544

Georg Leudischit († nach 1558) musste keine besonders steile Karriere machen, um ein Krakauer Magister sowie Kanoniker und Vikar des Zipser Kapitels zu werden. Diese Chancen waren durch seinen Leutschauer familiären Hintergrund und sein weiteres soziales Beziehungsnetz gegeben. Es ist jedoch schwer zu beurteilen, ob die

45 Hain, *Chronica*, 42. Zur Frühzeit der Reformation in Leutschau (für die Spervogels *Diarium* die Hauptquelle darstellt): Bodnárová, *Reformation*, 28f.

46 *Matricula Molleriana*, Original in der Lyzealbibliothek Kásmark. Abschriften des 18. Jahrhunderts in Budapest (OSzK, Fol. Lat. 2331; Fol. Lat. 2110; Fol. Lat. 2086/2). Andreas Fischer betreffende Auszüge abgedruckt in: Thury, *Adatok*, 412; ETE, Bd. 2, 389–461, 391, 407, 417. Vgl. Rothkegel, *Andreas Fischer*, 326; Vízkelety, *Fraternitas*.

47 Thury, *Adatok*, 412; ETE, Bd. 2, 407, 417.

Zips tatsächlich durch Leudischit reformiert wurde – wie es die heilige Überlieferung der Zipser Lutheraner postuliert. Seine mehrere Jahrzehnte währende Präsenz hatte sicher einen Einfluss auf das Geschehen, auch seine sture Eigenwilligkeit mag viele beeindruckt haben, aber sein Engagement für die lutherische Lehre und seine moralisch beispielhafte Lebensführung, die ihm von vielen seiner Biographen attestiert wird,⁴⁸ kann durch Quellen kaum belegt werden.⁴⁹

Die bereits erwähnte *Matricula Molleriana*, das Zipser Fraternitätsprotokoll, berichtet von der Wahl Georg Leudischits zum Pfarrer in Mühlenbach, wo die Pfarre verwaist war.⁵⁰ Auf die vakante Pfarrstelle wählte die Mühlenbacher Gemeinde Georg Leudischit, der sich bei der Adelsfamilie Görgey in Toppertz (Toporec, Slowakei) aufhielt. Der Zipser Burghauptmann Georg Pauschner empfahl ihn ebenfalls (Mühlenbach gehörte nämlich zur Herrschaft der Zipser Burg). Aber die Nachbarpfarrer – in Deutschendorf, Fölk und Georgenberg (Poprad, Veľká, Spišská Sobota, Slowakei) – wandten sich an den Senior Georg Moller, um die Wahl von Leudischit zu verhindern, indem sie die Rechtmäßigkeit des Verfahrens in Zweifel zogen.⁵¹ Der Senior bedrängte den Propst Johannes Horváth von Lomnitz, die Zustimmung zur Wahl zu verweigern. Deshalb wagte Leudischit am Ende nicht, die angebotene Stelle anzunehmen.

Nach zwei vergeblichen Versuchen, die Pfarre in Mühlenbach zu besetzen,⁵² wandten sich die Mühlenbacher wieder an Leudischit, der das Angebot unter dem Schutz von Pauschner schließlich annahm. Der Senior tolerierte die Beförderung von Leudischit nicht und griff den Propst scharf an. Die Fronten erstarrten. Die Bürger und der Burghauptmann hielten entschieden an ihrem Kandidaten fest, der Senior protestierte seinerseits energisch und der Propst versuchte unschlüssig, zwischen den Lagern zu vermitteln. Leudischit gab unter diesen Umständen die Pfarre auf und kehrte in das sichere Toppertz zurück. Er konnte auch nichts anderes tun, denn sein Patron Pauschner kam in der Nacht vom 27. April 1543 durch eine Schießpulverexplosion im Turm der Zipser Burg tragisch ums Leben.⁵³ Außerdem kam das Mandat von König Ferdinand I. (1526–

48 Veselý, *Leudischer*, 80: „Wir können unsere Bewunderung ausdrücken über seinen Mut und Eifer, seine Unnachgiebigkeit und seinen ungebrochenen Willen. Er war zwar sehr starrköpfig, aber nie zum Schaden der Sache, um die es ging. Er hatte feste Grundsätze und einen weiten Horizont. Seine Begeisterung half, die Reformation in der Zips, wenn auch über winklige Wege, in Leutschau, Michelsdorf, Käsmark, Toppertz, Leibitz, Mühlenbach, Zipser Neudorf, Kreutzdorf und Neere/Strážky zu verbreiten.“

49 Csepregi, *Reformáció*, 200–208.

50 Thury, *Adatok*, 396f; ETE, Bd. 2, 400f.


51 *Matricula Molleriana*, p. 308; ETE, Bd. 2, 407.

52 Thury, *Adatok*, 398–400; ETE, Bd. 2, 401–403. Des Zipser Priestermangels gedenkt auch die Leutschauer Chronik, Hain, *Chronica*, 85: „Anno 1541. Diaconi nulli in toto Scepusio sed qvilibet Parochus ipsemet concionatus est ob tempora bellicosa et reformationem Evangelicam.“

53 Thury, *Adatok*, 400f.

1564, Kaiser: 1558–1564) vom 21. April 1543 an die Fraternität,⁵⁴ die den häretischen Predigern mit Brachialgewalt und Ausrottung drohte.

Aber die Mühlenbacher wollten auf Leudischit nicht verzichten. Die Bürger sandten eine Bittschrift an den Propst, Leudischit mit dem Amt des Pfarrerverwesers zu beauftragen. Der Propst stimmte letztlich dem Gesuch zu, aber nur bis zur Ankunft des Obergespanns Johannes Thurzó, d.h. für die Dauer eines Vierteljahres. So nahm Leudischit diese Stelle an und verärgerte wieder den Senior Moller und die drei Nachbarpfarrer, die sich vorgenommen hatten, Leudischit auf jede nur erdenkbare Weise zu vertreiben. Sie gewannen auch den Vikar des Kapitels, Magister Martin, für ihr Ziel, den häretischen Leudischit zu beseitigen, bevor dieser die ganze Umgebung anstecke. Der Vikar drängte den Senior, dass er entschiedener gegen diesen Hauptlutheraner (*archilutteranus*) vorgehen solle.⁵⁵

Der Vikar Martin gab den drei Nachbarpfarrern den Befehl,⁵⁶ Leudischit den Kredenzbrief des Kapitels abzunehmen,  mit man ihm anschließend die Ausübung kirchlicher Funktionen verbieten könne. So begab sich eine Deputation der besagten Pfarrer zum Mühlenbacher Bürgermeister und las ihm den Brief des Vikars vor. Das erzürnte den Bürgermeister, der verärgert auf den Tisch schlug und sagte:

Wir haben nicht einen boshaften Lügner für die Pfarre präsentiert, sondern einen frommen und ehrhaften Mann. Das Beglaubigungsschreiben wird um keinen Preis herausgegeben. Ah, ihr, die 24 Pfarrer wollt uns willkürlich einen Pfarrer aufdrängen? Nicht der wird bei uns Pfarrer, den ihr wollt, sondern der, den wir uns gewählt haben!

Auch die Verhandlung, die diese Deputation mit Leudischit führte, erreichte ihr Ziel nicht. Leudischit fertigte sie damit ab, er habe vom Propst die Erlaubnis erhalten, ein Vierteljahr die Mühlenbacher Gemeinde zu verwalten, und so gelte die Anordnung des Vikars für ihn nicht. Er bleibe in der Pfarre, bis der Obergespan Thurzó, der ihn gewisslich im Namen des Königs konfirmieren werde, zurückkomme.⁵⁷

Nach dem Misserfolg der Pfarrerdeputation berief Senior Moller sofort eine Versammlung der Fraternität ein. Bei dieser Gelegenheit las er den Brief König Ferdinands gegen die „räuberischen Lutheraner“ (*contra latrones lutheranos*) vom 21. April 1543 vor und rief die Pfarrer auf, alle Konkubinen aus ihrer näheren Umgebung zu entfernen, denn das gebe Leudischit die Möglichkeit, sie anzuprangern. In einem Brief vom 5. Juni 1543 griff der Senior den Propst scharf an und warf

54 Matricula Molleriana, p. 304; Ribini, Memorabilia, 56–58; Thury, Adatok, 401 f; ETE, Bd. 2, 403 f.

55 Thury, Adatok, 404; ETE, Bd. 2, 408.

56 Thury, Adatok, 404 f; ETE, Bd. 2, 408 f (30.05.1543).

57 ETE, Bd. 2, 409.

ihm vor, dass er diesem Ketzer die Leitung von Mühlenbach überlassen habe, und forderte die Entfernung dieses gefährlichen Verbreiters der Pest (*pestifer*).⁵⁸

Der Propst antwortete dem Senior kurz und bündig, das Wahlrecht stehe zwar den Mühlenbachern zu, er habe ihnen aber nicht befohlen, Leudischit zu wählen.⁵⁹ Daraufhin antwortete der Senior dem Propst in einem umfangreichen Brief, in dem er das ganze Sündenregister von Leudischit anführte.⁶⁰ Aber obwohl man Leudischit mitleidlos anfiel, kam man mit dem Ansinnen seiner Entfernung nicht weiter, weil er erneut einen mächtigen Beschützer im neuen Zipser Burghauptmann Miklós Bornemisza hatte, der schriftlich den Propst Horvath und den Senior Moller aufforderte, den Fall Leudischit mit größerer Geduld, bedacht und sachlich zu verhandeln. Denn Leudischit verkünde keine neue Lehre, sondern das reine Evangelium, das auch Christus und die Apostel verkündigt hätten. Leudischit sei kein Schwärmer, auch kein Wiedertäufer, seine Lehre sei nicht schädlich. Man solle ihn unter rechten Schutz stellen, damit das Wort Gottes besser in den Herzen wurzele und Früchte trage. Denn Christus verspreche: Wer sich nur zu ihm vor den Menschen bekennt, zu dem wolle auch er selbst sich bekennen. Wer ihn aber verleugne, den wolle er selbst auch verleugnen vor seinem himmlischen Vater und dessen Engeln (Mt 10,32–33).⁶¹

In der Zips herrschte ein Wirrwarr. Die Pfarrer waren sich nicht sicher, wem sie eigentlich zu gehorchen hatten. Selbst der Senior, der Sache müde und überdrüssig, kannte sich nicht mehr aus. Nach 16-jährigem Wirken dankte Moller am 9. Mai 1544 von seinem Seniorenamt ab.⁶² Im selben Jahr starb einer von Leudischits Hauptfeinden, der Pfarrer von Fölk. Das Seniorat konnte man lange nicht besetzen, der erste Kandidat lehnte ab, dann wurde ausgerechnet Leudischit gewählt, den seine alten Gegner allerdings daran hinderten, das Amt zu übernehmen.⁶³ Das Geschehen nahm nun einen schnellen Lauf. Am 9. Dezember 1544 heiratete der Zipser Propst und am 16. Dezember resignierte er seine Präpositur.⁶⁴ In der Fraternität kam es zu einem Umbruch. Die Leutschauer Chronik von Caspar Hain datiert die Reformation der Stadt nicht umsonst auf das Jahr 1544,⁶⁵ obwohl es nicht wortwörtlich zu verstehen ist, dass die 24 Pfarrer von einem Jahr zu anderem lutherisch geworden seien.

58 Matricula Molleriana, p. 311–313; Thury, Adatok, 405f; ETE, Bd. 2, 410f.

59 Matricula Molleriana p. 315; Thury, Adatok, 409 (06.06.1543).

60 Matricula Molleriana p. 315–317; Thury, Adatok, 409–411; ETE, Bd. 2, 413–415 (12.06.1543).

61 Matricula Molleriana p. 319; Thury, Adatok, 411f; ETE, Bd. 2, 416f (08.06.1543).

62 Matricula Molleriana p. 398. Zum Senior wurde zuerst Georg von Leibitz (ebd. p. 399) und nach ihm Anton Toppertzer, Poprader Pfarrer, am 07.07.1545 (ebd. p. 410).

63 Pirhalla, Szepesi, 200.

64 Matricula Molleriana p. 401f; ETE, Bd. 2, 420–422; Hain, Chronica, 92: „Anno 1544. Dominus Johannes Horwath de Lumnitz qui ab anno 1529 Praepositus Capituli S. Martini Scepusiensis fuit, Praeposituram dimisit, et duxit in Uxorem Civis Leuchoviensis Filiam.“

65 Hain, Chronica, 85, 92. Ribini, Memorabilia, 67–70; ETE, Bd. 4, 522–524.

Und was geschah mit Leudischit nach der Wende von 1544? Infolge der erwähnten Ereignisse hörten die Angriffe gegen ihn ganz selbstverständlich auf. Im November 1547 hielt die Fraternität der 24 königlichen Pfarrer der Zips ihre Versammlung in Mühlenbach bei Leudischit.⁶⁶ Das war für ihn und auch für die Gemeinde, die viel Leid erfahren hatte, eine ungeahnte Ehre. Als der Pfarrer in Zipser Neudorf (Spišská Nová Ves, Slowakei) sein Amt aufgab, wählte man an seine Stelle Georg Leudischit, der im Jahre 1548 dort eintraf.⁶⁷ Márton Pirhalla fand im Archiv des Zipser Kapitels einen Beleg dafür,⁶⁸ dass Georg Leudischit 1558 Pfarrer in Kreutzdorf und in Michelsdorf (Křížová Ves, Stráže pod Tatrami, Slowakei) und dort Senior des Niederpoprader Contuberniums war. Leudischits Eintreffen in Michelsdorf fällt in die Zeit, als sich die Herrschaft von Neere (Strážky, Slowakei) bereits im Besitz von Marko Horváth Stansith von Gradetz, dem Burghauptmann und erfolgreichen Verteidiger von Szigetvár, befand. Dieser hatte die Herrschaft am 8. September 1556 von König Ferdinand erhalten.⁶⁹

Es ist möglich, dass der neue Besitzer den erprobten Pfarrer auf seine Besitztümer einlud, denn die ganze Laufbahn von Leudischit bezeugt, dass er sich immer der Gunst weltlicher Patronatsherren erfreute, die ihn in Schutz nahmen. Von seinen theologischen Kenntnissen ist keine Quelle überliefert, aber als hochgebildeter, weitgereister Mann, der sich in höfischen Kreisen bewegte, wusste er vor den Herren aufzutreten, sich mit ihnen zu verständigen und sich ihren Gewohnheiten anzupassen.

Eine wiederholte Beschwerde in Senior Mollers Erzählung ist, Leudischit habe mit den Mühlenbachern ein Pakt geschlossen, der besage, dass er auf die Pfarrmühle verzichte, falls er einen Ruf zum Pfarrer erhalte. In den Augen des Seniors galt dieser Schritt als bewiesene Simonie, und zweifelsohne schuf er dadurch einen gefährlichen Präzedenzfall, dass er einerseits die finanziellen Grundlagen der Pfarren gefährdete, andererseits den Prozess der Pfarrerwahl und Pfarrenbesetzung zu einer Art Feilschen oder Versteigerung reduzierte. Das Letztere wäre dem Propst, der zuständigen kirchlichen Obrigkeit, keineswegs

66 *Matricula Molleriana* p. 420.

67 Eine Abschrift der *Matricula Molleriana* im Evangelischen Archiv Leutschau, mit der erklärenden Bemerkung von späterer Hand (p. 427): „Georgius de Iglo parochus est Georgius Leudisc [!] successor Laurentii Hilbrandi, qui an. 1548 mortuus et die Ioanis Baptistae sepultus est teste protocollo Igloviensi anni 1591.“ Siehe: Veselý, Leudischer, 79, Anm. 42.

68 Pirhalla, Szepesi, 192, Anm. 3 (unter der Signatur: „Prot. 1562, Nr. IV., fol. 148a–151b“): „Ego Georg. Lewdyscheth, homo Sexagenarius, Sacerdos triginta quattuor annorum, Pastor animarum in Nere, senior fraternitatis Inferior Popradth fateor Bona conscientia fide mea Christiana Mediente, quod tricesimam lewchoviens ab anno Dnj 15 (sic 1528) usque ad annum Dnj 1530 Scio, Novi et Intellexi.“

69 Pirhalla, Szepesi, 192. Marko Horváth wurde am 08.09.1556 mit seinen ersten Besitzungen in der Zips belehnt. Weber, Stansith-Horvath, 16.

zuwider gewesen. Er hätte die Bestätigung sicherlich dem großzügigsten Bewerber zugestanden.

Auch wenn die *Matricula Molleriana* zuverlässig und glaubwürdig über den die Pfarrmühle betreffenden Pakt berichtet, bietet sich für das Ereignis eine andere Auslegung an, die u. a. durch die Beobachtung untermauert wird, dass die Mühlenbacher so zäh zu ihrem Kandidaten hielten und alles Mögliche versuchten, ihn auf der Pfarre einzuführen. Der Mühlenbacher Pakt kann Bünden, die in den oben dargestellten Ereignissen vorkamen, ähnlich gewesen sein, d. h. es ging bei dem Pakt nicht einfach um die Einkommen aus der Mühle, sondern vielmehr um einen gegenseitigen, schriftlich festgesetzten, eidlich festgeschriebenen und mit Leib, Gut und Leben garantierten Bund zwischen Pfarrer und Gemeinde. In diesem hypothetischen Fall wäre Mollers inquisitorischer Eifer wohl berechtigt gewesen, denn die reformatorischen Pakte und Bunde fielen in der Tat unter das Urteil von Umsturz und Aufruhr.

Das Beispiel des Georg Leudischit, der in Krakau magistrierte, im Zipser Kapitel ein Kanonikat erlangte und später zum Erzketzer der Priesterbruderschaft wurde, weist auf den Typen des humanistischen Kanonikers hin, der sich – nach dem Wittenberger Muster von Andreas Karlstadt-Bodenstein – zum radikalen Reformator entwickelte. Das obige Beispiel verdeutlicht anschaulich die Laufbahn von einem gesellschaftlich anerkannten, kulturell gehobenen mittleren kirchlichen Status hin zur Verbreitung der damals revolutionären theologischen Ansichten und zur Ausübung der sich daraus ergebenden kirchlichen Handlungen. (Der Typ des sich radikalisierenden humanistischen Kanonikers könnte als Alternative die Gültigkeit der bisherigen reformationsgeschichtlichen Modelle relativieren.) Es hängt wahrscheinlich von der Interpretation des Mühlenbacher *Bundschuhs* ab, ob Leudischit wirklich als radikaler Reformator eingestuft werden kann.

Erlau (Eger, Ungarn) 1561–1562

Quellen zur Entstehungsgeschichte des Erlauer Bekenntnisses⁷⁰ bilden die Widmungen der beiden gedruckten Auflagen sowie der Briefwechsel des Antonius Verantius (1504–1573), Bischof zu Erlau. Der Bischof hatte sich am 21. Februar 1560 an den König Ungarns, Kaiser Ferdinand I., mit der ersten Beschuldigung gewandt, dass die Soldaten der wichtigen Grenzfestung Erlau nicht nur häretisch gesinnt, sondern auch Feinde des Königs und des Landes seien.⁷¹ In

70 Csepregi, Reformáció, 349–359; Bucsay/Csepregi, Confessio catholica, 1–8.

71 Verancsics, Összes munkái, Bd. 8, 144–151 (Nr. 45). Siehe auch ebd. Nr. 51, 58, 61–63, 65–66,

der Tat hatten sich die Kriegsleute mit den Bewohnern der Stadt und der Umgebung (des sogenannten Erlautals) in einer Konföderation *ad foedus Dei custodiendum* („zur Verteidigung des Bundes von Gott“ laut Titelblatt des Erstdruckes)⁷² vereinigt, gemäß der sie lieber die Festung verlassen, als sich ihren reformatorischen Prediger hätten nehmen lassen.

Am 24. Dezember 1561 erschien nun die königliche Untersuchungskommission in Erlau. Die Soldaten erklärten auch vor den Abgesandten Ferdinands, dass weder sie noch ihre Geistlichen Häretiker seien, sie wollten aber eher Erlau verlassen als zulassen, dass Bischof Verantius ihre Prediger vertreibe.

Um die Anklage der Häresie zu entkräften, sollten sie der Kommission ihr Bekenntnis vorlegen. Dieses wurde für sie auf ihre Bitte hin in Debreczin (Debrecen, Ungarn) anhand von mindestens drei Vorlagen sehr schnell zusammengestellt. Die Schrift sollte den Beweis erbringen, dass ihr Glaube in engster Kontinuität mit der Heiligen Schrift und der altchristlichen Orthodoxie stehe, daher der Titel: *Confessio Catholica*.

Vor der Einreichung leisteten die Soldaten und die Bürger von Erlau und Umgebung einander den Eid auf dieses Bekenntnis. Sie richteten an die Herrscher König Ferdinand und Kronprinz Maximilian (Kaiser: 1564–1576) die Bitte, zu erlauben, dass die Verbündeten in ihrem wahren und katholischen Glauben verbleiben und solche Seelenhirten ernähren und haben dürfen, die sie mit dem reinsten Gottesworte speisen.⁷³ Die *Confessio Catholica* von Erlau und Debreczin (1562) war also trotz ihrer formalen Unausgereiftheit in vollem politisch-rechtlichem Sinne zu einem Bekenntnis geworden.

Die Geschichte von Erlau enthält alle Elemente (Bund, schriftlicher Vertrag, Schwur, lebenslanger Verbund), die uns aus den deutlich früheren Fällen der ungarischen Bundschuhtradition geläufig sind. Eine besondere Bedeutung wird dem Bündnis der Erlauer Soldaten durch die Tatsache zugemessen, dass alle früheren Erscheinungen des reformatorischen Bundes (von Speratus bis Leudischit) in einer deutschsprachigen Umgebung vorkamen. In der Grenzfestung

68, 71, 80. Die Widmungen: Kiss, Zsinatok, 73–83. Weitere Literatur zur bisher wenig geforschten Erlauer Reformation: Nagy, Adalékok; Szabó, Egyház.

72 *Confessio catholica de praecipuis fidei articulis exhibita, sacratissimo et catholico Romanorum imperatori Ferdinando, et filio sue i. maiestatis d. regi Maximiliano, ab universo exercitu equitum et peditum s. r. m. a nobilibus item et incolis totius vallis Agrinae, in nomine Sanctae Trinitatis ad foedus Dei custodien[dum] iuramento fidei copulatorum et decertantium pro vera fide et religione, in Christo ex Scripturis Sacris fundata. Anno MDLXII. Debrecini. Huic confessioni subscripserunt Debrecien[sis] et locorum vicinorum ecclesiae.* Edition: Bucsay/Csepregi, *Confessio catholica*.

73 Die auf den 06.02.1562 datierte Widmung des Erstdrucks ist auch zu finden in: Lampe/Debreceni Ember, *Historia*, 119–121.

Erlau zeigte sich dieselbe Gemeinschaftsform jedoch in einem rein ungarischen Milieu, d.h. sie überschritt eine wichtige Sprachgrenze im Königreich Ungarn.⁷⁴

Fazit

Es ist recht unterschiedlich, wie gut sich die obigen Geschehnisse durch konkrete Daten belegen lassen: Manchmal kam das Bündnis zwischen den Interessierten nicht einmal zustande (Schustel) oder sein Zustandekommen fußte nur auf einer Hypothese (Leudischit). In Erlau ist nicht einmal der Name des beteiligten Predigers bekannt, dagegen liest man bei Speratus ausgereifte theologische Reflexionen über Bund, Treue und Abfall. Der Quellenmangel kann dadurch kompensiert werden, dass uns diese sechs untersuchten, sich räumlich und zeitlich nahen Geschichten parallel vorliegen und die fehlenden Motive sich gegenseitig, in analoger Weise ergänzen lassen. Die gemeinsame Lehre soll anhand einiger Glieder der deutschen Wortfamilie BINDEN zusammengefasst werden.

Bund

Es ist eine fruchtbare Idee, die biblische Bundestheologie auf die Kirchenorganisation anzuwenden. Dank den bilder- und facettenreichen biblischen Parallelen konnte keine Richtung der radikaleren Reformation (der Anabaptismus oder Spiritualismus) dieses gemeinschaftsorganisatorische Prinzip ausschließlich für sich beanspruchen. Das symbiotische Modell vom Gemeindeaufbau (samt seinen Vor- und Nachteilen) bildet das eine Extrem auf jener Skala, deren Gegenpol eine pflichtmäßige, zeitgebundene Rotation der Geistlichen ist.

74 Die Sprachgrenzen stellten nämlich für die Verbreitung der reformatorischen Richtungen große Hindernisse dar und verhinderten oft eine gegenseitige Einflussnahme. Bekanntermaßen haben reformatorische Ideen erst nach der Schlacht von Mohács gegen die Osmanen 1526 – als eine theologische Reaktion auf die katastrophale Niederlage – die deutsch-ungarische Sprachgrenze überschritten. In Ungarn lässt es sich auch für eine spätere Epoche nachweisen, dass sich in den theologischen Auseinandersetzungen des ausgehenden 16. Jahrhunderts auch eindeutig ethnische Vorurteile zum Wort meldeten und damit eine Konfessionalisierung entlang der deutsch-ungarischen und slowakisch-ungarischen Sprachgrenzen beschleunigten.

Bundschuh

In jedem Bündnis auf Leben und Tod lässt sich eindeutig ein gesellschaftlich-politischer Nonkonformismus und eine ideologische Dissidenz – sogar wider den Willen der Beteiligten – verspüren. Der Bund führt automatisch zu feindlichen, manchmal auch gewalttätigen Reaktionen der Behörden oder der Umgebung. Der Verlauf des Konflikts hängt immer von den realen Machtverhältnissen ab: Einmal weicht die Gemeinde aus (Speratus), einmal der Prediger (Fischer), manchmal halten beiden Seiten durch (Leudischit, die Erlauer). Diese Erscheinungen fußen erkennbar auf einer realistischen Beurteilung der gegebenen Lage oder Gefahr.

Verbundenheit

In den untersuchten Fällen ist der Ruf (*vocatio*) ein gegenseitiges, ernstzunehmendes Abkommen. Es ist natürlich möglich, das Abkommen – wie alle Verträge und Zugeständnisse – zu kündigen, aufzulösen und zu widerrufen, aber nur in gegenseitigem Einvernehmen. Nach der Auffassung von Speratus ist ein solches Verhältnis und eine solche Zusammengehörigkeit nicht nur eine juristische und moralische Frage, sondern auch eine seelsorgerliche und pastorale Aufgabe.

Literatur

Ungedruckte Quellen

Matricula Molleriana = Matricula seu diarium et connotatio rerum memorabilium in Scepusio, Autograph von Senior Georg Moller und seinen Nachfolgern (1528–1584) in der Lyzealbibliothek Kásmark

OSzK = Országos Széchényi Könyvtár (Ungarische Nationalbibliothek) Budapest, Handschriftenabteilung

Gedruckte Quellen

Bucsay, Mihály/Csepregi, Zoltán, *Confessio catholica* von Eger und Debrecen, 1562, in: Andreas Mühling/Peter Opitz (Hg.), Reformierte Bekenntnisschriften, Bd. II/2: 1562–1569, Neukirchen 2009, 1–165 (Nr. 58).

Dudík, Beda (Hg.), Olmützer *Sammel-Chronik* vom Jahre 1432 bis 1656, Brünn 1858.

DWb = Grimm, Jacob und Wilhelm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 2, Leipzig 1860, Reprint: München 1991.

- ETE = Bunyitay, Vince et alii (Hg.), *Egyháztörténelmi emlékek a magyarországi hitújítás korából*, Bd. 1–5, Budapest 1902–1912.
- Hain, Caspar, *Zipserische oder Leütschaverische Chronica vndt Zeit-beschreibung* = Hain Gáspár Lőcsei krónikája, Bd. 1–3, Lőcse 1910–1913.
- König, Hans-Joachim, *Aus dem Leben des Schwaben Paulus Speratus [1]*, BWKG 62, 1962, 7–63.
- *Aus dem Leben des Schwaben Paulus Speratus [2]*, BWKG 63, 1963, 104–138.
- Lampe, Friedrich Adolf/Debreceni Ember, Pál, *Historia Ecclesiae Reformatae in Hungaria*, Utrecht 1728.
- Leupold von Löwenthal, Martin, *Chronik der königlichen Stadt Iglau (1402–1607)*, Hg. Christian d'Elvert, *Quellen-Schriften zur Geschichte Mährens und Österr.-Schlesiens* 1. Sektion: *Chroniken* I/2, Brünn 1861.
- Ratkoš, Peter, *Dokumenty k baníckemu povstaniu na Slovensku (1525–1526)*, Bratislava 1957.
- Ribini, Ioannes, *Memorabilia Augustanae Confessionis in Regno Hungariae a Ferdinando I. usque ad III.*, Posonii 1787.
- Schenner, Ferdinand, *Beiträge zur Geschichte der Reformation in Iglau*, I–IV, *Zeitschrift des deutschen Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens* 15, 1911, 222–255; 16, 1912, 84–102, 374–406; 17, 1913, 114–159.
- Thury, Etele, *Adatok a szepességi reformáció történetéhez*. Moller György lőcsei plébános naplójából, 1542–1543, *Történelmi Tár* 28, 1905, 377–417.
- Verancsics, Antal, *Összes munkái*, Bd. 8, *Monumenta Hungariae Historica. Scriptores* 19, Pest 1868.
- WA.B = Luther, Martin, *Werke. Kritische Gesamtausgabe, Briefwechsel*, Bd. 1–18, Weimar 1930–1985.

Forschungsliteratur

- Bodnárová, Miloslava, *Die Reformation in den ostslowakischen königlichen Städten in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, in: Karl Schwarz/Peter Švorc (Hg.), *Die Reformation und ihre Wirkungsgeschichte in der Slowakei, Kirchen- und konfessionsgeschichtliche Beiträge*, STKG 2,14, Wien 1996, 22–35.
- Brecht, Martin, *Erinnerung an Paul Speratus (1484–1551), ein enger Anhänger Luthers in den Anfängen der Reformation*, ARG 94, 2003, 105–133.
- Csepregi, Zoltán, *Die Anfänge der Reformation im Königreich Ungarn bis 1548*, in: Vincenc Rajšp/Karl W. Schwarz/Bogusław Dybaś/Christian Gastgeber (Hg.), *Die Reformation in Mitteleuropa = Reformacija v srednji Evropi. Prispevki ob 500-letnici rojstva Primoža Trubarja*, 2008, *Mitteeuropäische wissenschaftliche Bibliothek = Srednjeevropska znanstvena knjižnica* 4, Wien/Ljubljana 2011, 127–147.
- *A bártfai reformáció Stöckel előtt*, in: Peter Kónya (Hg.), *Leonard Stöckel a reformáció v srednej Európe*, *Acta Collegii Evangelici Prešovensis* 11, Prešov 2011, 169–186.
 - *A reformáció nyelve. Tanulmányok a magyarországi reformáció első negyedszázadának vizsgálata alapján*, *Humanizmus és reformáció* 34, Budapest 2013.

- The *evolution* of the language of the Reformation in Hungary (1522–1526), *Hungarian Historical Review* 2, 2013, Nr. 1, 3–34.
- Hammann, Gustav, Mag. *Nicolaus von Sabinov*. Ein Beitrag über den Humanismus und die frühe Reformation in der Slowakei, *ZOF* 16, 1967, 25–44.
- Jankovič, Vendelín, *Dve postavy zo začiatkov reformácie v Bardejove* [Wolfgang Schustel, Michal Radašin], *Historický časopis* 38, 1990, 639–650.
- Kiss, Áron (Hg.), *A XVI. században tartott magyar református zsinatok végzései*, Budapest 1881.
- Kubinyi, András, *Vallásos társulatok a késő középkori Magyarországon*, *Magyar Egyháztörténeti Vázlatok* 10, Bd. 1–2, 1998, 123–134, in: Kubinyi, András, *Főpapok, egyházi intézmények és vallásosság a középkori Magyarországon*, *METEM Könyvek* 22, Budapest 1999, 341–352.
- Liechty, Daniel, *Andreas Fischer and the Sabbatarian Anabaptists. An Early Reformation Episode in East Central Europe*, *SAMH* 29, Scottdale, PA/Kitchener, Ontario 1988.
- Majorossy, Judit, Late Medieval *Confraternities* in Preßburg, in: Nathalie Kruppa/Leszek Zygmier (Hg.), *Pfarreien in Mitteleuropa im Mittelalter. Deutschland, Polen, Tschechien und Ungarn im Vergleich*, *VMPIG* 238, Göttingen 2008, 339–362.
- Mayer, Anton, Die älteste Iglauer *Chronik* (1547), *Zeitschrift des Deutschen Vereins für Geschichte Mährens und Schlesiens* 40, 1938, 3–22, 41–56.
- Nagy, József, *Adalékok a XVI. századi egri reformációhoz*, *Acta Academiae Paedagogicae Agriensis Nova Series* 14, 1978, 333–347.
- Piirainen, Ilpo Tapani/Jankovič, Vendelín, *Reformationsbriefe aus Bardejov/Bartfeld*. Ein Beitrag zum Frühneuhochdeutschen in der Slowakei, *Neuphilologische Mitteilungen* 92, 1991, 501–511.
- Pirhalla, Márton, *A szepesi prépostság vázlatos története kezdetétől a püspökség felállításáig*, Lőcse 1899.
- Probst, Günther, Die sozialen *Ursachen* des ungarischen Bergarbeiteraufstandes von 1525/26, *ZOF* 10, 1961, 401–432.
- Rothkegel, Martin, *Andreas Fischer*. Neue Forschungen zur Biographie eines bekannten Unbekannten, *JGPrÖ* 121, 2005, 325–351.
- Die *Nikolsburger* Reformation, 1526–1535. Vom Humanismus zum Sabbatarismus, Diss. theol., Prag 2000.
- Šopko, Július, *Kódexy a neúplne zachované rukopisy v slovenských knihovniach* = *Codices ac fragmenta codicum bibliothecarum Slovaciae. Kódexy slovenskej proveniencie* = *Codices, qui in bibliothecis Slovaciae asservantur ac olim asservabantur*, Bd. 3, Martin 1986.
- Stamm, Heinz-Meinolf, Luthers Berufung auf die Vorstellungen des Hieronymus vom *Bischofsamt*, in: Martin Brecht (Hg.), *Martin Luther und das Bischofsamt*, Stuttgart 1990, 15–26.
- Szabó, János Győző, *Egyház és reformáció Egerben 1553–1595*, *Annales Musei Agriensis* 15, 1977, 103–165.
- Veselý, Daniel, Georg *Leudischer* – ein lutherischer Prediger in der Zips, in: Karl Schwarz/Peter Švorc (Hg.), *Die Reformation und ihre Wirkungsgeschichte in der Slowakei. Kirchen- und konfessionsgeschichtliche Beiträge*, *STKG* 2,14, Wien 1996, 67–79.
- Vízkelety, András, Die *Fraternitas* XXIV plebanorum civitatum regalium in Oberungarn und der Handschriftenbestand Zipser Pfarreibibliotheken, in: Nathalie Kruppa/Leszek

- Zygner (Hg.), *Pfarreien in Mitteleuropa im Mittelalter. Deutschland, Polen, Tschechien und Ungarn im Vergleich*, VMPIG 238, Göttingen 2008, 327–338.
- Weber, Samuel, Gregor *Stansith-Horvath* de Gradec und seine Familie, Käsmark 1896.
- Wriedt, Markus, Luthers Gebrauch der *Bischofstulatur* in seinen Briefen, in: Martin Brecht (Hg.), *Martin Luther und das Bischofsamt*, Stuttgart 1990, 73–100.

